

Chronik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera**

Band (Jahr): **27 (1976)**

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

CHRONIK

ÜBER 10 000 MITGLIEDER

Die Mitgliederkartei unserer Gesellschaft verzeichnete per 20. August 1976 folgenden Bestand: Kanton Aargau 680 (davon 51 Firmen, Institutionen, Vereine usw.), Appenzell Innerrhoden 19 (2 Firmen, Institutionen, Vereine usw.), Appenzell Ausserrhoden 90 (1), Bern 1437 (105), Basel-Landschaft 590 (18), Basel-Stadt 1071 (53), Freiburg 203 (21), Genf 127 (7), Glarus 55 (4), Graubünden 222 (16), Luzern 604 (36), Neuenburg 115 (13), Nidwalden 40 (4), Obwalden 38 (2), St. Gallen 561 (47), Schaffhausen 171 (11), Solothurn 304 (27), Schwyz 99 (10), Thurgau 231 (19), Tessin 309 (29), Uri 37 (2), Waadt 260 (26), Wallis 116 (14), Zug 183 (17), Zürich 2424 (87), Fürstentum Liechtenstein 21 (3), übriges Ausland 252 (114). Diese Statistik erweist die grossen Kantone Zürich, Bern und Basel-Stadt an der Spitze, Unterwalden, Uri und Appenzell Innerrhoden am Ende. Es liegt überall noch ein weites Feld zur Werbung neuer Freunde!

M.

NEUE PROFESSOREN IM NATIONALEN FORSCHUNGSRAT

Der Stiftungsrat des *Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung* hat anlässlich seiner ordentlichen Herbstsitzung Forschungsgesuche bewilligt, die wegen der Höhe des Betrages in seinen Kompetenzbereich gehören. Da die vierjährige Amtsdauer des Nationalen Forschungsrates Ende 1976 ausläuft, waren verschiedene Ersatz- und Neuwahlen notwendig. Der Stiftungsrat ernannte *als neue Mitglieder des Forschungsrates*:

für den Bereich der *Geisteswissenschaften* L.-E. Roulet, Professor für Geschichte an den Universitäten Neuenburg und Bern, und L. Mojon, Professor für Geschichte der Architektur und der Denkmalpflege an der Universität Bern.

Professor Roulet übernimmt das Fachreferat Geschichte von Prof. Jean-Charles Biaudet, Mitarbeiter an der Monographie über die Kathedrale von Lausanne (Bibliothèque de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse, vol. 3), im Frühling 1977, während Prof. Luc Mojon die Nachfolge von Dr. Michael Stettler, Direktor der Abegg-Stiftung (Riggisberg), bereits am 1. Oktober angetreten hat. Die Kunstgeschichte wird beim Berner Ordinarius in besten Händen sein. Mit unserer Gesellschaft ist er als Autor des Kunstdenkmälerbandes Bern IV (das Münster) und als Teilverfasser des Bandes Bern V (Antonierkirche, exkl. Wandmalereien, und Französische Kirche) seit langem verbunden und wirkt aktiv als Präsident der Arbeitsgruppe «Schweizerische Kunstführer», regionale, kantonale und städtische Kunstführer der Wissenschaftlichen Kommission. Er kennt sein Fach aber auch weit über die Landesgrenzen hinaus und betreut laufend wichtige Ausgrabungen und Restaurierungen im Kanton Bern. Als Vizepräsident der Schweizerischen Geisteswissenschaftlichen Gesellschaft ist er sodann nahe vertraut mit den Sorgen der geisteswissenschaftlichen Gesellschaften unseres Landes. Mit

dem «Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920» (INSA) ist unsere Gesellschaft in engstem Kontakt mit dem Nationalfonds, bestreitet dieser doch seit Oktober 1973 die Kosten für die Autoren und das Abbildungsmaterial. Die GSK ist dem scheidenden Dr. Michael Stettler, der sein Mandat sechs Jahre mit grosser Umsicht und Weitblick ausgeübt hat, zu lebhaftem Dank verpflichtet, war er es doch, der das INSA mit klarer Sachkenntnis installieren geholfen hat. H. M.

25 JAHRE SCHWEIZERISCHES INSTITUT FÜR KUNSTWISSENSCHAFT

Das seit diesem Sommer an der Waldmannstrasse 6/8 in Zürich domizilierte Schweizerische Institut für Kunstwissenschaft konnte am 25. September in der Kirche St. Peter in Zürich seine 25. Generalversammlung in Anwesenheit einer grossen Zahl von Mitgliedern und Gästen durchführen. Präsident Walter Bringolf skizzierte kurz die wesentlichen Leistungen des Instituts auf den Gebieten Publikationen (Jahrbücher, Ausstellungs- und Museumskataloge für die Sammlung Josef Müller in Solothurn, den Maler Charles Gleyre, die Museen Schaffhausen und Solothurn, die Oeuvre-Kataloge Johann Heinrich Füssli, Josef Werner, Daniel Lindtmayer und Louis Soutter), Restaurierungen, Ausstellungen und Ausbildung von Restauratoren. Direktor Dr. Hans A. Lüthy orientierte über neue Aktivitäten: Restaurierungen von Altären in Disentis und Rheinau sowie der Giger-Karte, den Oeuvre-Katalog Walter Kurt Wiemken, ein Jahrbuch mit Aufsätzen zur Kunst des 17. und 18. Jahrhunderts, eine grosse Boecklin-Ausstellung mit Oeuvre-Katalog im Kunstmuseum Basel (in der Hauptverantwortung: Dorothee Christ), eine Ausstellung mit Frühwerken von Cuno Amiet (zusammen mit der Pro Helvetia) sowie kleinere Ausstellungen (als Wanderausstellung läuft gegenwärtig «Die Welt des Giovanni Segantini», finanziert durch die Kultur-Stiftung Landis & Gyr, Zug – konfrontiert mit einer Dokumentation der beiden Kunstgeschichte-Studenten Irma Nosedà und Bernhard Wiebel von der Universität Zürich, betitelt «Segantini – ein verlorenes Paradies?»). Dem langjährigen Quästor Rudolf Egli wurde die Ehrenmitgliedschaft mit Akklamation zuerkannt; als neues Mitglied des Vorstandes beliebte Prof. Dr. Horst W. Janson, New York University.

Bundesrat Dr. Hans Hürlimann sprach über «*Schweizerische Kulturpolitik: Utopie und Realität*», wobei er einleitend den fundamentalen Beitrag privater Kreise zur Kultur unseres Landes unterstrich. Der freie Staat habe aber auch ein Interesse an der Förderung der Kunst, wenn er seinem staatspolitischen Auftrag treu bleiben wolle. «Kunst beinhaltet Spontaneität, Einbildungskraft, eigenständige Leistung – Eigenschaften, die, bisweilen sogar an der Grenze des Utopischen liegend, in hohem Grade geeignet sind, der drohenden Verödung und Vermassung einer geistig und ethisch ärmer gewordenen Welt entgegenzuwirken.» Der Staat soll den Künstler – möglichst frei von Auflagen und Zwängen – fördern, er soll in möglichst breiten Kreisen das Verständnis für kulturelle Belange wecken und damit ein kunstfreundliches Klima schaffen. Kunstpflege und Bildungspolitik reichen sich dabei die Hände, zumal der Zugang zur Kunst im wesentlichen durch Erziehung erschlossen wird. Kunstpolitik erheische auch in

Zukunft «vermehrte Mittel», verbunden mit der Aufgabe, «die Wahrheit von der Unentbehrlichkeit der Kunst ins Bewusstsein der Menschen zu tragen». Es müssten Leitbilder geschaffen, Aufklärungs- und Erziehungsarbeit geleistet werden, «um eine Blüte der Kunst zu ermöglichen, die der Blüte der Wissenschaft nicht nachsteht und den Menschen zu ganzheitlichem Lebensgefühl echter Humanität zu führen vermag.» mr.

DIE EIDGENÖSSISCHE KOMMISSION FÜR DENKMALPFLEGE
UND DIE LANDESGRUPPE SCHWEIZ DES ICOMOS TAGTEN IM THURGAU

Die Eidgenössische Kommission für Denkmalpflege hielt ihre ordentliche Jahrestagung 1976 am 9. und 10. September in Weinfelden ab und vermittelte ihren Mitgliedern und Gästen an diesen beiden Tagen auch ein reichhaltiges Programm an Exkursionen. Als erfahrene Fachleute und auskunftsbereite Ciceroni wirkten am Nachmittag des 9. September Prof. Dr. Albert Knoepfli und Dr. Jürg Ganz, Denkmalpfleger des Kantons Thurgau. In der Begrüssung erinnerte EKD-Präsident Prof. Dr. Alfred A. Schmid, Freiburg, daran, dass die Denkmalpflege den beiden Exkursionsleitern im Thurgau alles verdanke, indem Albert Knoepfli die Denkmalpflege aufgebaut habe und Jürg Ganz seit dem Rücktritt des «Begründers» die Aufgabe nun fortführe. Es wurden während der beiden Tage Restaurierungen kritisch beleuchtet und lebhaft debattiert, bei denen die EKD mitbestimmt hat: die ehemaligen Klosterkirchen von *Kreuzlingen* und *Münsterlingen*, das heutige Gemeindehaus von *Kesswil*, der «Frohsinn» in *Uttwil*, die reformierte Kirche von *Berlingen*, der Turmhof in *Steckborn*, *St. Katharinental* (Kirche und Altersheim), die reformierte Stadtkirche in *Diessenhofen*. Es kam dabei eine Fülle interessanter Probleme zur Sprache: in Kreuzlingen die Frage einer Faksimile-Rekonstruktion (nach dem verheerenden Brand der Kirche von 1963), welche einen «Markstein in der Geschichte der Denkmalpflege» darstellt; in Münsterlingen die Frage, ob der Denkmalpfleger gegen den eigenen Geschmack restaurieren soll, wenn der Befund ihn dazu «zwingt», die Fragen der höchsten Ansprüche bei der Restaurierung von Barockaltären und -deckenbildern angesichts der sehr hohen Kosten, des Wechsels von Natur- auf Kunstsandstein am Turm, der Ausleuchtung einer Barockkirche mit Spotlightlampen (gerichtet auf Altäre und Deckenschmuck), der Flächenfärbelung des frühesten Régence-Stucks in der Schweiz; das schmucke Riegelhaus «Bären» in Kesswil, das verschoben werden musste und in ein Gemeindehaus umgebaut wurde (mit zwei Wohnungen und Gemeindeganzlei), konnte aussen mit prachtvollem Fachwerk und dekorativen Läden herausgeputzt werden (im Innern musste mehr «Freiheit» zugestanden werden); Berlingen – eine wertvolle Inkunabel der Neogotik in der Ostschweiz von 1840 – konnte dank der Beredsamkeit von Prof. A. Knoepfli in ihrer Schlichtheit gehalten werden. In St. Katharinental gelang der Thurgauer Denkmalpflege die Metamorphose einer Klosteranlage in ein vortrefflich eingerichtetes Pflege- und Altersheim, wobei das ehemalige Refektorium ein festlicher Essaal geworden ist; in der Kirche – «eine der ausgewogensten Raumschöpfungen des vorarlbergisch-schweizerischen Barocks» (1732–1735) – entzündeten sich die Geister an der Farbgebung der Decken-

bilder von Jakob Carl Stauder. Die reformierte Kirche von Diessenhofen musste ihrer neugotischen Substanz entkleidet und auf den spätgotischen Zustand von 1395 zurückgeführt werden – eine denkmalpflegerisch problematische Tat, zumal daraus eine etwas nüchterne Kirche geworden ist. Die Tagung klang aus im Schloss Bachtobel, wo in einer Remise zwei monumentale Torkel von über 10 m Länge (datiert 1584 und 1729) bis vor wenigen Jahren noch benützt worden sind.

Am 11. September versammelten sich die Mitglieder der Landesgruppe Schweiz des International Committee of Monuments and Sites (ICOMOS) im Hotel «Zum Trauben» zur *Generalversammlung*. Präsident Ernest Martin, Genf, verkündete das Projekt eines neuen Kolloquiums: «L'architecte et l'archéologie»; es ist der Initiative der welschen ICOMOS-Mitglieder zu verdanken und wurde von Charles Bonnet, Satigny, begründet. Zum neuen Kassier wurde Dr. Jürg Ganz, Frauenfeld, gewählt. Die Besichtigungen galten der Stadt Weinfelden, dem idyllischen Wasserschloss Hagenwil und verschiedenen Monumenten in Bischofszell, wobei erneut Prof. Dr. Albert Knoepfli (der ideenreiche Bürger von Bischofszell) und Dr. Jürg Ganz sowie Hanspeter Mathis als Ciceroni walteten: die grossartige Steinbrücke über die Thur – ein Monument von europäischer Grösse –, die restaurierte ehemalige Stiftskirche, das der Renovation harrende Rathaus sowie das von Albert Knoepfli geschaffene Ortsmuseum, das allein einen Besuch von Bischofszell lohnt.

Die zahlreichen Teilnehmer an den Exkursionen kehrten angeregt, dankbar und beglückt aus dem Thurgau an ihre Arbeitsstätten zurück. mr.

ETH-KUPPEL BEHÄLT IHRE ZIEGELHAUT

Die *Direktion der öffentlichen Bauten des Kantons Zürich* hat es, wie der Pressedienst der ETH mitteilt, abgelehnt, die Bewilligung für eine äussere Neugestaltung der ETH-Kuppel zu erteilen. Die kantonale und die städtische Denkmalpflegekommission haben nach einer Besichtigung im August mit grosser Mehrheit empfohlen, die Kuppel des Hauptgebäudes wie bisher mit Ziegeln abzudecken.

Dagegen sprach sich die *Eidgenössische Kommission für Denkmalpflege* schon 1969 dafür aus, im Zug der Restaurierung der Kuppel die ursprüngliche Betonrippenkonstruktion des Architekten Gull von 1919 wieder sichtbar zu machen. Nach Abklärungen der *Eidgenössischen Materialprüfungsanstalt (EMPA)* ist es aber auch *heute nicht möglich, die Betonschale selbst zu dichten*. Die versuchsweise angebrachten Abdeckungen mit anderen Materialien wie Kupfer, Glas, Eternit oder Mörtel wurden von den beiden Zürcher Kommissionen als unbefriedigend empfunden. Die Kuppel soll nach ihrer Auffassung architektonisch nicht stärker hervortreten, ausserdem würde eine mit den anderen Materialien gedeckte Kuppel von der Stadt aus gegenüber den Fassaden des Sempersbaus als störend empfunden. Ebenso scheint nach wie vor bei diesen Lösungen das *bautechnische Risiko* als zu gross betrachtet worden zu sein. pd

Am 14. Juli dieses Jahres starb der als freier Kunstschriftsteller und als Konservator des Kunstmuseums in Thun tätig gewesene älteste Sohn des bekannten Holbein-Forschers Prof. Paul Ganz-Kern. Geboren am 29. Dezember 1910 in Basel, hat er seine Jugend in der Stadt am Rheinknie verbracht, studierte später in Basel, Bonn, Berlin und Zürich, wo er seine Dissertation in Kunstgeschichte und Archäologie abschloss. Für ihn war dieses Fachgebiet nicht nur väterliches Erbe, sondern Berufung zu gewissenhafter Auseinandersetzung mit der kunsthistorischen Materie.

Als er 1945 seine Stelle an der Nationalgalerie in Berlin aufgeben musste und in die Heimat zurückkehrte, war es für ihn schwierig, in der Schweiz wieder Fuss zu fassen. Dafür spricht auch, dass er sich fern der grossen Kulturzentren, in Hilterfingen, niederliess, wo er sich in Abgeschiedenheit den selbstgewählten Themen widmete. Von hier aus gelang es ihm, während 20 Jahren Ausstellungen im Kunstmuseum von Thun zu organisieren, durch die das Institut eine überregionale Bedeutung erlangte. Im Rahmen seines Wirkens als Museumsmann verdient seine Initiative zur Rettung des Woher-Panoramas erwähnt zu werden: Heute bildet das in einem eigenen Rundbau untergebrachte Panorama eine Sehenswürdigkeit im Schadaupark. Am Anfang seiner schriftstellerischen Arbeit standen Publikationen, die viel zur Popularisierung unserer einheimischen Kunst beitrugen. Mehr und mehr hat er sich jedoch im Laufe der Zeit der Spezialforschung verschrieben. Dabei wurde offenbar, wie sehr er sich seiner Vaterstadt verbunden fühlte. In seinen Beiträgen und Publikationen zur Kunstgeschichte der Stadt Basel hat sich der Verfasser ein bleibendes Denkmal gesetzt.

In der nachfolgenden Liste haben wir die wichtigsten Werke von Paul Leonhard Ganz zusammengestellt:

Das Wesen der französischen Kunst im späten Mittelalter. Diss. Zürich 1935, erschienen 1938

Das Chorgestühl in der Schweiz, Frauenfeld 1946

Die berühmtesten Gemälde der Welt, Bern 1947

Meister Konrad Witz von Rottweil, Basel 1947

Die Schweizerische Malerei des Mittelalters und des 16. Jahrhunderts, Basel 1950

Kleiner Führer durch die Malerei, Bern 1956

Die Miniaturen der Universitätsmatrikel, Basel 1960

Die Sandgrube, Basel 1961

Das Schweizer Haus, Wohn-, Wehr- und Gemeinschaftsbau. Zürich 1963

Das Wildt'sche Haus am Petersplatz, Basel 1964

Die Basler Glasmaler der Spätrenaissance und der Barockzeit, Basel 1966

Das Rundbild der Stadt Thun, Basel 1975 (Schweizerischer Kunstführer GSK)

Die Professorenporträts in der Aula der alten Universität. Ms. 1975, Druck in Vorbereitung

Ernst Murbach

Am 30. Juli ist am Oberen Rheinweg in Basel Dr. Hans Metzger, der erste Domherr von Basel-Stadt seit der Reformation, im Alter von 66 Jahren verschieden. Von Kirchberg (St. Gallen) stammend und 1935 zum Priester geweiht, vollzog Dr. Hans Metzger sein Lebenswerk in erster Linie als Pfarrer von Riehen; während seines fast dreissig Jahre dauernden Wirkens wurden die Franziskus-Kirche und das Pfarrheim gebaut. Ein besonderes Anliegen war dem Pfarrer die Pflege der Kontakte über die Konfessionsgrenzen. Lebhaftes Interesse hegte er auch für die Geschichte, so war er Präsident der Aeneas-Silvius-Stiftung, die im Andenken an das Jubiläum der Universität Basel errichtet worden; als Historiker und Geistlicher nahm er auch während drei Jahren – 1972–1974 – regen Anteil an der Tätigkeit unserer Gesellschaft. Es waren die Jahre, da er – 1971 dazu berufen – als Berater von Bischof Dr. Anton Hänggi das Domkapitel im Priesterrat der Diözese Basel vertrat. Sein besonnenes und reifes Urteil in Editionsfragen wurde im GSK-Vorstand hoch geschätzt. M.

EINBANDDECKEN FÜR «UNSERE KUNSTDENKMÄLER»

Es lohnt sich gewiss, die Hefte eines Jahrgangs unserer Zeitschrift schmuck binden zu lassen. Die Druckerei Stämpfli & Cie AG in Bern offeriert für den Jahrgang 1976 und folgende: Kunststoffeinband grün (Balacron) mit Kapitalband, Goldprägung auf Rücken und Deckel, Klebebindung zum Preis von Fr. 14.–. Die vier Nummern sind *bis spätestens* 11. Januar 1977 direkt zu senden an: Stämpfli + Cie AG, Postfach 2728, 3001 Bern. Das Inhaltsverzeichnis liegt diesem Heft bei.